

# **DABEI sein ist alles?!**

## **Partizipation in der Wohnungsnotfallhilfe**

Abschlussbericht des DABEI-Projekts  
der Diakonie Hessen



Liebe Leser:innen,

dies ist der Abschlussbericht eines Projektes, das sich über mehrere Jahre dem Thema Partizipation in der Wohnungsnotfallhilfe (im Folgenden nur noch mit WNH abgekürzt) widmete. Die Wohnungsnotfallhilfe umfasst alle sozialarbeiterischen Einrichtungen für Menschen in Wohnungsnot. Vor allem sind dies Angebote für wohnungslose oder ehemals wohnungslose Menschen wie Tagesaufenthalte, Wohnheime, betreutes Wohnen sowie mittlerweile auch Housing-First-Konzepte. Auch präventive Ansätze wie Beratungsstellen zur Wohnraumsicherung gehören zur WNH und gewinnen an Bedeutung. In eben diesen Angeboten wurde lange Zeit vor allem für und weniger mit ihren Adressat:innen gearbeitet. So zumindest ließe sich die sicherlich eher zugespitzte Analyse zusammenfassen, die vor einigen Jahren im Referat Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie Hessen getroffen wurde und aus derer dann das DABEI-Projekt entstand.

DABEI steht für *Demokratie fördern. Ausgrenzung reduzieren. Beteiligung leben. Eigeninitiative unterstützen. Integration ermöglichen in der Wohnungsnotfallhilfe.* – ein zugegeben ziemlich langer und schwer zu fassender Projekttitle. Auf gewisse Weise ist dieser aber gerade deshalb auch besonders ehrlich: Denn schließlich handelt es sich bei Partizipation in der WNH nach wie vor um ein großes, vielschichtiges und oft wenig greifbares Thema. Genau diesem widmete sich das DABEI Projekt seit Anfang 2022 für insgesamt drei Jahre, immer mit dem Ziel, Nutzer:innen-Partizipation in den verschiedenen WNH-Einrichtungen der Diakonie Hessen – von Tagesaufenthalt bis zu betreutem Wohnen und darüber hinaus – zu fördern.

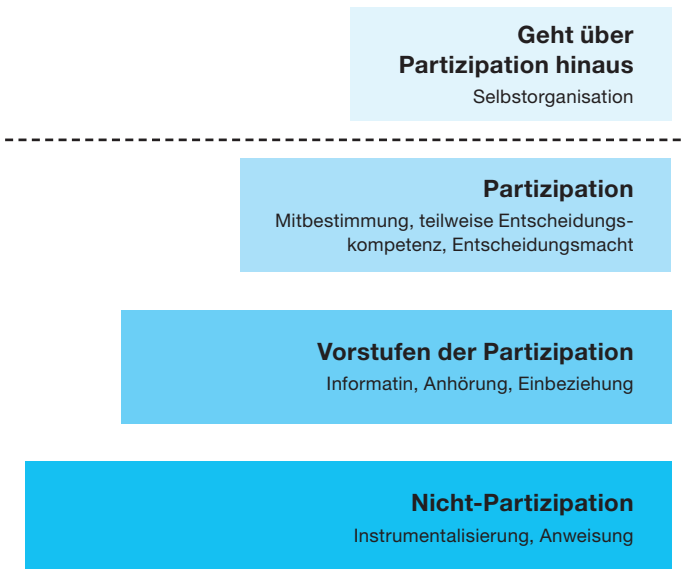
Die folgenden Seiten sind, wenn man so will, eine Zusammenfassung dieser drei Jahre. Weil das Projekt so breit war und das Thema so komplex ist, ist diese Zusammenfassung auch von vielem ein bisschen: ein bisschen Bericht, ein bisschen Handreichung, ein bisschen kritische Einordnung, ein bisschen Ausblick und wahrscheinlich noch vieles mehr. Und weil es im DABEI-Projekt auch Usus war, stets einen engen Praxisbezug zu halten, sind in diesem Dokument mehrere unmittelbare Erfahrungen aus der partizipativen Praxis einzelner Einrichtungen vorgestellt. Dieser Bericht richtet sich, so ehrlich müssen wir mit uns selbst sein, daher vor allem an Praktiker:innen aus dem Arbeitsfeld der WNH. ABER, und das sei an dieser Stelle groß geschrieben, wir hoffen, dass nicht nur Kolleg:innen, sondern auch Adressat:innen der WNH und weitere Interessierte diesen lesen und darin Anregendes finden werden.

Maximilian Nowak & Katharina Alborea

# 1. Grundsätzliches zur Partizipation

Im Fachdiskurs der WNH hatten innerhalb der letzten Jahre nur wenige Themen so viel Konjunktur wie das der Partizipation. Auch in nahezu jeder Einrichtungskonzeption steht mittlerweile geschrieben, dass dort partizipativ gearbeitet wird. Gerade wegen dieser Popularität erscheint es umso wichtiger, den Begriff der Partizipation auch entsprechend zu konzeptualisieren.

Es gibt unterschiedliche Definitionen von Partizipation. Für das DABEL-Projekt bedeutete Partizipation stets „die Einbindung von Individuen, Gruppen und Organisationen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse, die eben diese mittel- oder unmittelbar betreffen“ (Stark 2011). Bezogen auf die WNH, ließe sich Partizipation auch als **Mitgestaltungs- bzw. Mitbestimmungsmöglichkeiten** ihrer Nutzenden definieren.





Ebenenmodell der Partizipation  
in Anlehnung an Gerull (2018)

Partizipation ist dabei aber nicht gleich Partizipation. Der Grad der Mitbestimmung kann, je nach Situation und Sache, um die es geht, variieren. **Stufenmodelle der Partizipation** machen dies deutlich und schärfen den Blick dafür, ob es sich tatsächlich bereits um Partizipation oder auch erst um eine Vorstufe dieser bzw. sogar etwas darüber hinaus Gehendem handelt.

Neben unterschiedlichen Stufen kann Partizipation auch auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Für den Bereich der WNH erscheint es sinnvoll, zwischen der **Einzelfallebene** (hier geht es vor allem um die individuelle Zusammenarbeit zwischen Mitarbeitenden der WNH und ihren Adressat:innen) und der **Einrichtungsebene** (hier geht es vor allem um partizipative Strukturen und Angebote der Einrichtungen) sowie der **politischen Ebene** (hier geht vor allem darum, wie die Perspektiven von Menschen mit Wohnungslosigkeitserfahrung mehr Einfluss auf kommunal-, landes- und/oder bundespolitische Prozesse nehmen können) zu unterscheiden (Gerull 2018).

Nun, da der Begriff Partizipation inhaltlich klarer umrissen sein sollte, bleibt noch die Frage, warum das Ganze eigentlich. Und diese ist gar nicht mal so trivial, wie sie zunächst möglicherweise erscheint. Als Antwort darauf können hier vor allem drei Argumentationslinien aufgeführt werden. Partizipation...

- ... ist schließlich ein Anrecht der Nutzenden (bzw. sollte es sein);
- ... beugt Paternalismus durch die Sozialarbeiter:innen vor;
- ... dient der Demokratieförderung.

Auf Basis dieser (theoretischen) Grundlagen stand das DABEL-Projekt, um dessen konkrete Umsetzung es nun im Folgenden gehen soll.

## 2. Das DABEI-Projekt auf einen Blick

Projekte im sozialen Bereich sind mitunter dadurch gekennzeichnet, dass sie sich inhaltlich eigentlich nur schwerlich in eine Projektlogik zwängen lassen. Beim Thema Partizipation wird dies besonders deutlich, handelt es sich dabei doch viel mehr um einen Grundsatz guter Sozialarbeit und folglich um ein **Dauerthema**. Nichtsdestotrotz waren die drei Jahre DABEI-Projekt eine gute Gelegenheit, dieses nochmals explizit anzuschieben und (weiter) zu entwickeln. Finanziell getragen durch die *GlücksSpirale* konnte sich so im Rahmen einer halben Stelle, angegliedert an das Referat Wohnungsnotfallhilfe der Diakonie Hessen, ausschließlich partizipativen Fragen gewidmet werden.

Das Projekt hatte über den Zeitverlauf unterschiedliche Schwerpunkte. Einige davon sind hier aufgeführt: So wurden jeweils zu Beginn und zum Abschluss der Projektlaufzeit große Mitarbeitenden-Umfragen zum Ist-Stand partizipativer Strukturen in den Einrichtungen durchgeführt (konkrete Ergebnisse daraus tauchen auch in diesem Bericht auf). Mit der AG Partizipation wurde ein regelmäßig zusammenkommender Arbeitskreis für Mitarbeitende und Nutzer:innen geschaffen, in dem Fragen rund um dieses Thema diskutiert werden konnten und welcher auch über

das Projektende hinaus bestehen bleiben wird. Einzelne Einrichtungen sind in der (Weiter-)Entwicklung eigener partizipativer Angebote beraten und unterstützt worden (unter anderem zählen die hier präsentierten Erfahrungsberichte dazu). In diesem Zuge wurden in zwei ausgewählten Tagesaufenthalten mehrwöchige teilnehmende Beobachtungen durchgeführt, bei denen durch viele intensive Gespräche mit den Besucher:innen unmittelbare Erkenntnisse über deren Wünsche und Bedürfnisse gewonnen werden konnten. Darüber hinaus hat sich das DABEI-Projekt in überregionale Facharbeitsgruppen oder in selbstorganisierte Kontexte wie die *Selbstvertretung wohnungsloser Menschen* oder die *Wohnungslosen\_Stiftung* eingebracht.

Kurzum: Es wurde also an vielen partizipativen Stellschrauben gedreht oder zumindest der Versuch dazu unternommen. Während das Projekt an einigen Stellen nur vage blieb, wurde es an anderen wiederum sehr konkret. Die Erfahrungen, die innerhalb von DABEI gemacht wurden, sind lehrreich – für etwaige zukünftige Partizipationsprojekte und für den Fachdiskurs. Diese zentralen Erkenntnisse des Projektes sind auf den folgenden Seiten näher erläutert.

## 3. Zentrale Erkenntnisse des Projekts

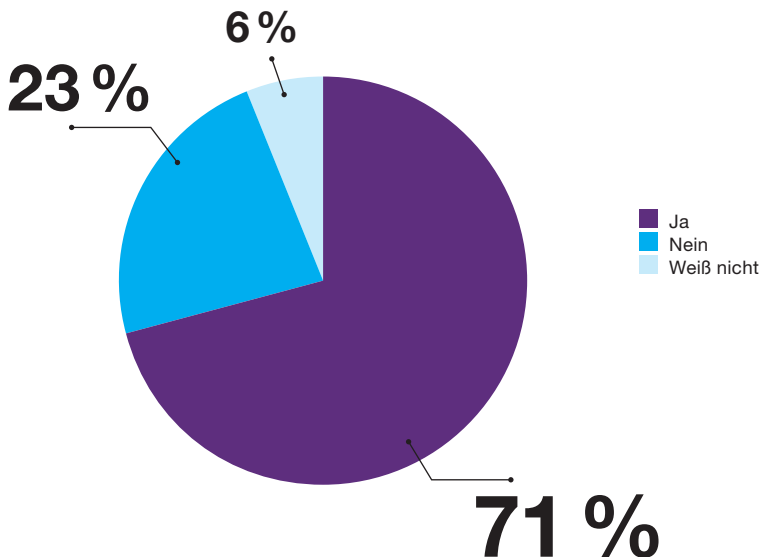
### Partizipation: Leichter gesagt als getan

Partizipation in der WNH wird, genau wie WNH im Allgemeinen, zukünftig tendenziell unter (noch) schwierigeren Rahmenbedingungen stattfinden müssen – eine sich zuspitzende Wohnungskrise, wohlfahrtsstaatliche Sparmaßnahmen, ein divers werdender Adressat:innenkreis, etc. Dies

sei als eher allgemeinere Beobachtung aus dem Projekt deshalb ganz zu Beginn gleich genannt, weil es unbestreitbar wichtig ist, eben diesen Kontext bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Partizipation mitzudenken.

Ergebnis aus abschließender Mitarbeitenden-Befragung:

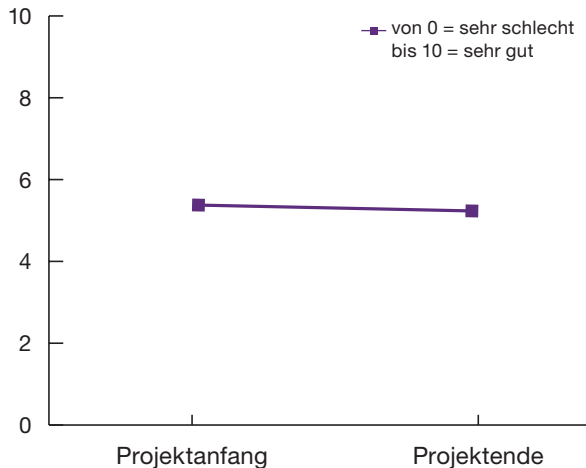
**Hat sich Ihre Perspektive auf das Thema Partizipation durch das DABEI-Projekt verändert?**



Und dennoch ist in den vergangenen Jahren kaum ein Thema bei Tagungen, in Publikationen oder anderen Fachforen der WNH so viel diskutiert worden wie das der Partizipation. Mittlerweile allerdings scheint sich der Fokus der Aufmerksamkeit langsam wieder abzuwenden, was auch damit zusammenhängen mag, dass die Diskrepanz zwischen dem **Darüber-reden** und dem **Ins-handeln-kommen** nach wie vor groß ist, was sich auch im DABEL-Projekt zeigte. So gaben zwar über zwei Drittel der Mitarbeitenden aus den WNH-Ein-

richtungen der Diakonie Hessen an, dass sich durch das Projekt ihre Perspektive auf das Thema Partizipation verändert hat, allerdings werden die tatsächlichen Partizipationsmöglichkeiten in den Einrichtungen, im Vergleich zu Projektbeginn, im Durchschnitt unverändert mittelmäßig eingeschätzt. Und während das DABEL-Projekt im Allgemeinen seitens der Mitarbeitenden sehr positiv bewertet wurde, fiel der konkrete Nutzen für den Arbeitsalltag dieser etwas weniger gut aus.

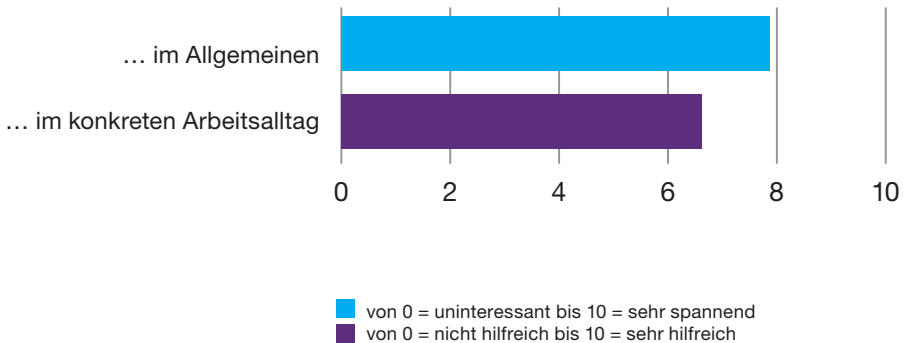
Ergebnis aus abschließender Mitarbeitenden-Befragung:  
**Bewertung Partizipationsmöglichkeiten in Einrichtungen**





Ergebnis aus abschließender Mitarbeitenden-Befragung:

### Zufriedenheit mit dem DABEI-Projekt



Eine echte partizipative Praxis ist also im wahrsten Sinne des Wortes, leichter gesagt als getan. Dabei ist es jedoch wichtig zu betonen, dass dies nicht in erster Linie auf eine Veränderungsunwilligkeit seitens der Mitarbeitenden oder auch eine Teilnahmslosigkeit der Nutzer:innen zurückgeht, wie möglicherweise angenommen werden könnte. Vielmehr ist es eine deutlich kom-

plexere Gemengelage. Denn tatsächlich müssen notorisch knappe Ressourcen, Fachkräftemangel, eine hoch diverser Adressat:innenkreis mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen und vieles mehr mitgedacht werden – Aspekte, die förderliche oder eben hinderliche Strukturen für Partizipation in der WNH bilden.

## Strukturen oder Haltung

Mehr Partizipation in WNH-Einrichtungen bedeutet nicht unbedingt – oder zumindest nicht nur – ein Mehr an formalisierten, partizipativen Angeboten. Partizipation, und das ist eine zentrale Erkenntnis aus dem DABEI-Projekt, ist nicht nur eine Frage von Strukturen, sondern im Wesentlichen eine **Haltungsfrage** der Professionellen. Deren Bereitschaft, ihre Adressat:innen in den sie betreffenden Entscheidungen mitwirken zu lassen, muss nicht zwingend bedeuten, dass jede Einrichtung auch institutionalisierte Partizipationsgremien wie beispielsweise einen Hausbeirat hat. Je nach Nutzer:innenkreis sind es womöglich viel individuellere, im Einzelfall sich ergebende Gestaltungsmöglichkeiten (also die erste Ebene im Ebenenmodell), die eine partizipative Arbeit zulassen, dann aber auch geboten machen.

Im DABEI-Projekt wurde mit dem Anspruch gestartet, Strukturen in den Einrichtungen zu verändern. Wenngleich das an einzelnen Stellen geschehen ist, so muss doch festgehalten werden, dass wahrscheinlich der größte Erfolg des Projektes darin besteht, die (partizipative) Haltung vieler Mitarbeiter:innen der WNH (weiter-)entwickelt zu haben. Eine partizipative Grundhaltung ist aber selbstverständlich etwas, dass durch viele Einflüsse und Erfahrungen entsteht.

Auf Leitungsebene braucht es dafür beispielsweise noch mehr Sensibilisierung für das Thema, denn Partizipation muss vor allem dort auch gewollt sein und entsprechend gefördert werden. Auf Ebene der Sozialarbeiter:innen braucht es organisierte Austauschräume (wie sie mit der AG Partizipation im DABEI-Projekt auch geschaffen werden konnten) und gegebenenfalls Fortbildungsangebote. Und nicht zuletzt braucht es auch bereits in der Ausbildung zukünftiger Fachkräfte (noch) mehr Thematisierung von Partizipation als eine grundsätzliche Handlungsmaxime für gute Sozialarbeit.

## Erfahrungen aus der Praxis:

### Tagesaufenthalt Bad Hersfeld – Partizipatives Gartenprojekt

Der Tagestreff in Bad Hersfeld ist ein niedrigschwelliges Angebot der WNH und bietet neben einer Fachberatungsstelle Menschen in Wohnungsnot die Möglichkeit zum täglichen Aufenthalt, des Austausches untereinander und der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse. Der Tagestreff ist für viele die erste Kontaktmöglichkeit mit dem Hilfesystem.

In Bad Hersfeld wurde auf Initiative der Mitarbeitenden und gemeinsam mit einigen Besucher:innen dessen Innenhof neu gestaltet und ein Hochbeet gebaut. Zielsetzung dieses Projekts war es vor allem, den Besucher:innen des Tagestreffs die Möglichkeit zu geben, Teile dessen aktiv mitzugestalten und Selbstwirksamkeit zu erfahren.

War es zunächst jedoch schwierig Adressat:innen für dieses Projekt zu gewinnen, konnte durch direkte Ansprache doch noch insgesamt fünf Teilnehmende gewonnen werden. Es gelang jedoch kaum, dass sich die Projektteilnehmenden (oder weitere Nutzer:innen der Einrichtung) über das Ende des Hochbeetbaus hinaus weiter für dessen Pflege verantwortlich fühlten.

Im darauf folgenden Reflexionsprozess kam daher die Frage auf, inwiefern ein solch „von außen“ erdachtes Vorhaben überhaupt ansprechend für Menschen in einer existenziellen Wohnungsnotfallsituation ist.

In Bad Hersfeld wurden durch dieses partizipative Projekt daher vor allem Erkenntnisse seitens der Mitarbeitenden gewonnen. Die Planung und Durchführung des Projekts fungierte als Impuls für das Team, sich mehr mit Fragen von Partizipation auseinanderzusetzen. Es führte zum gezielten Nachdenken über partizipative Themen, zum Hinterfragen eigenen Handelns und zu einigen konkreten Folge-Initiativen wie bspw. einem Trauertisch für einen verstorbenen Besucher oder dem Aufstellen einer interaktiven Tafel zum Tag der Wohnungslosen.

## Partizipation und ihre Grenzen

Im DABEL-Projekt wurde gelegentlich der Eindruck gewonnen, dass die Vorstellung, echte Partizipation in der WNH bedeute, dass Entscheidungen – statt wie zuvor von den Professionellen – nun von den Nutzer:innen getroffen werden, mitunter eine eher partizipations-skeptische Haltung seitens der Mitarbeitenden hervorbringt. Daher erscheint es an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass ein solches Partizipationsverständnis unzureichend ist.

Denn egal worum es geht, ob es die Öffnungszeiten der Einrichtung sind, die Gestaltung des Aufenthaltsraumes, die Hausregeln, der nächste Ausflug etc. – eine partizipative WNH sollte versuchen, bei all diesen Entscheidungen Gestaltungsmöglichkeiten zuzulassen. Bei den Öffnungszeiten werden diese wahrscheinlich eher geringer, beim Aufenthaltsraum eher größer sein. Hier lohnt eigentlich immer ein Blick auf die bereits erwähnten Stufenmodelle der Partizipation, die dabei helfen können, die jeweilige Situation richtig zu verorten. Wer überhaupt erst erkennt, dass man sich grade beispielsweise „nur“ auf einer Vorstufe der Partizipation befindet, kann dementsprechend reagieren und gegebenenfalls überlegen, wie und wo noch mehr Beteiligung möglich ist.

Denn eingeschränkte oder nicht vorhandene partizipative Gestaltungsräume sorgen bei den Nutzer:innen der WNH nachvollziehbarerweise für Frust. Was sich im Rahmen des Projektes aber immer wieder gezeigt hat, ist, dass dieser Frust zumindest gelindert werden kann, wenn **Transparenz** darüber hergestellt wird, warum zum Beispiel eine Hausregel so ist und nicht anders sein kann. Transparenz über die Grenzen der Partizipation ist immer noch besser als **Scheinpartizipation**.

## Erfahrungen aus der Praxis:

### Liv-FrauenWohnen Darmstadt – Partizipation in Einrichtungsabläufen

Das Liv-FrauenWohnen Darmstadt ist eine Einrichtung für wohnungslose Frauen mit Plätzen im Rahmen der kommunalen ordnungsrechtlichen Unterbringung sowie als längerfristige Unterkunft mit Betreuung.

Der partizipative Ansatz des Liv sieht die Mitarbeit und Mitbestimmung der Bewohnerinnen in den Bereichen Hauswirtschaft, Besetzung der Pforte, Gartengestaltung, Fahrradwerkstatt sowie Renovierungs- und Instandhaltungsarbeiten vor. Fokus liegt also auf der Beteiligung der Frauen in den Einrichtungsabläufen. Sie werden in einrichtungsrelevante Prozesse und Entscheidungen einbezogen, verantworten diese teilweise mit und gestalten sie mitunter neu.

Ziel dieses Konzepts ist vor allen Dingen, über eben dieses (Mit)Gestaltungsangebot den Frauen Beteiligung zu ermöglichen, einer sinnstiftenden und tagesstrukturierenden Tätigkeit nachzugehen und dadurch letztlich wieder mehr Selbstvertrauen zu erlangen.

Die Erfahrungen, die im Liv mit dieser partizipativen Praxis gemacht wurden, sind bislang sehr positiv.

Eine Bewohnerin, die in verschiedene der oben genannten Arbeitsbereichen involviert ist, berichtet: „Durch die Verantwortung die man dort bekommt, wird das Selbstbewusstsein gestärkt. [...] Ich habe im Liv gelernt, meinen Alleingang gegenüber Menschen abzulegen, im Team zu arbeiten, zu reden und Probleme zu lösen. Mir persönlich gibt es einen Wert, um mich nicht nutzlos zu fühlen, eine Tagesstruktur und ein geregelteres Leben aufzubauen, was ich nie hatte oder kenne.“

Eine weitere Bewohnerin bekräftigt dies: „Die Tätigkeit im Liv gibt mir Struktur – ich werde wahrgenommen, respektiert und zunehmend selbstständiger.“

## (Un)Freiwilligkeit als Rahmenbedingung

Und nicht zuletzt wurde im DABEL-Projekt immer wieder ein Verhältnis offensichtlich, das oft eine hinderliche, mindestens aber eine herausfordernde Struktur für Partizipation darstellt. Denn auch wenn Soziale Arbeit Menschen dahingehend unterstützen soll, schwierige und defizitäre Lebenslagen zu bewältigen und das zudem aus freien Stücken, also freiwillig, dann zeigt sich am Arbeitsfeld der WNH, dass es mit dieser **Freiwilligkeit** durchaus kompliziert ist. Schließlich sind die Adressat:innen der WNH in den allermeisten Fällen doch unfreiwillig in einem System gelandet, das ihnen zumindest auf gewisse Weise eine Art Hilflosigkeit unterstellt.

Die Definitions- und Deutungsmacht, wie ihre entsprechende Lebenssituation zu bewerten und welche Unterstützung für sie angemessen ist sowie viele weitere Fragen, obliegen vor allem Entscheidungen seitens des Gesetzgebers, der Leistungsträger oder eben der Sozialen Arbeit. So sind die Angebote der WNH zwar kein unmittelbarer **Zwangskontext**, aber auch nicht per se von Freiwilligkeit geprägt. Deren Nutzer:innen sind eben nicht freiwillig in Wohnungsnot. Und so entsteht mitunter eine Situation, in der die Soziale Arbeit, ihrem partizipativen Anspruch folgend, Menschen an den Strukturen und der Gestaltung eines Systems zu beteiligen versucht, auf das diese eigentlich gar nicht angewiesen sein wollen.

Die Idee von Partizipation ist aber ohne Freiwilligkeit der Handelnden nicht vorstellbar. Für viele Menschen sind die Angebote der WNH vor allem funktionaler Natur. Sie nehmen diese wahr, weil sie eben müssen und anderweitig keine Möglichkeit sehen, unterzukommen, in Ruhe und für wenig Geld einen Kaffee zu trinken, Wäsche zu waschen, auszuruhen, etc. Viele dieser Personen befinden sich in einer existenziellen Notlage und haben oftmals (noch) keine Vorstellungen davon, welche Formen der Unterstützung es überhaupt gibt oder auf welche Rechtsansprüche sie bestehen können.

Soziale Arbeit mit einem partizipativen Anspruch kann hier dann auch erstmal „nur“ bedeuten, beispielsweise ein Obdach zu organisieren oder den Lebensunterhalt bzw. das Überleben eine:r Nutzer:in im Allgemeinen zu sichern. Auch wenn diese Art der Existenzsicherung zunächst wenig mit Partizipation zu tun haben scheint, so kann sie bestenfalls dennoch **Möglichkeitsräume** eröffnen und die Adressat:innen befähigen und ermutigen, perspektivisch selbst die Gestaltung der Verhältnisse ihres eigenen Lebens, ihrer Einrichtung, ihres Stadtteils oder noch darüber hinaus in die Hand zu nehmen.

## Erfahrungen aus der Praxis:

### Z14 Darmstadt – Selbstverwaltete Cafeteria

Das Wohn- und Übernachtungsheim Z14 ist eine große Einrichtung für wohnungslose Männer in unmittelbarer Nähe des Darmstädter Hauptbahnhofs. Neben kommunaler (Not-)Unterbringung gibt es im Z14 auch Zimmer für eine längerfristige Unterkunft inklusive Betreuung.

Die Einrichtung verfügt über einen großen Aufenthaltsraum mit Cafeteria, der für Bewohner, Gäste und Mitarbeitende der zentrale Ort des Zusammenkommens ist. Die Cafeteria wird zur Zeit von einem aktuellen sowie ehemaligen Bewohner des Z14 in Selbstorganisation verwaltet. Unter der Woche bieten sie dort von 8 bis 11 Uhr Kaffee und Tee gegen kleines Geld an.

Aus dem Cafeteria-Betrieb heraus entstand der Wunsch für eben diesen eine hochwertigere Kaffeemaschine anzuschaffen, was mit Unterstützung des DABEL-Projektes schließlich realisiert werden konnte.

Mit der Praxis einer selbstverwalteten, partizipativen Cafeteria wurden im Z14 sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Cafeteria hat sich als der Ort etabliert, an dem Menschen in der Einrichtung zusammenkommen.

Die Tatsache, dass hinter deren Theke Menschen mit eigener Wohnungslosigkeitserfahrung stehen, erweist sich als bereichernd für alle Beteiligten. Einer der Cafeteria-Betreiber beschreibt seine Rolle dort augenzwinkernd als „Beichtvater“, weil er durch den regelmäßigen Kontakt mit praktisch allen Bewohnern im Haus mit vielen ein vertrauensvolles Verhältnis pflegt. Für ihn selbst bietet die Arbeit in der Cafeteria die Möglichkeit, einer geregelten und sinnstiftenden Tätigkeit nachzugehen oder wie er es selbst in einem Gespräch ausdrückt: „Ich bin beschäftigt, es macht Spaß, also mach ich's.“

## Erfahrungen aus der Praxis:

### WESER5 Frankfurt – Informationsveranstaltung zur Europawahl

Die WESER5 ist eine Institution in der Frankfurter WNH. Direkt im Frankfurter Bahnhofsviertel gelegen bietet die Einrichtung von Straßensozialarbeit über Tagesaufenthalt, Notübernachtung, Übergangswohnheim und einigen weiteren Unterstützungsleistungen fast die gesamte Bandbreite professioneller WNH.

Im Vorfeld der Wahl zum EU-Parlament 2024 wuchs bei einem Sozialarbeiter aus dem Wohnheim der WESER5 die Idee, eine Informationsveranstaltung anlässlich dieser zu organisieren. Denn auch wenn Menschen in Wohnungsnot größtenteils zwar nicht formal von Wahlen ausgeschlossen sind, sind sie dabei jedoch oft mit einer Reihe von Hürden konfrontiert. Um dem etwas entgegenzusetzen, wurde eben jene Informationsveranstaltung organisiert. Mit an der Organisation beteiligt waren auch zwei Menschen mit eigener Wohnungslosigkeitserfahrung. Deren Perspektiven prägten maßgeblich den Charakter des Events. So wurde beispielsweise dadurch darauf geachtet, die Veranstaltung auch mit einem entsprechenden Verpflegungsangebot zu flankieren und das örtliche Wahlamt, bei dem sich Menschen ohne

Meldeadresse persönlich ins Wählerverzeichnis eintragen lassen müssen, ebenfalls in die Veranstaltung einzubeziehen. Außerdem waren es die Erfahrungsexperten, die bei der Veranstaltung darüber hinaus auch noch einen normativen Input gaben, warum es wichtig ist, wählen zu gehen.

Die Veranstaltung in der WESER5 fand direkt über dem Tagesaufenthalt dieser statt und war mit knapp 40 Teilnehmenden erfreulich gut besucht. Vor Ort gab es viel Austausch, allerdings stellte sich letztlich heraus, dass sich nur eine Person ohne festen Wohnsitz ins Wählerverzeichnis der Stadt Frankfurt eintragen ließ.

Das Fazit dieses kleinen Projekts fällt also zwiespältig aus. Zum einen zeigte sich, dass der Einbezug von Erfahrungsexpert:innen bei solchen Events uneingeschränkt bereichernd ist. Zum anderen wurde auch deutlich, dass das Partizipationsdefizit wohnungsloser Menschen bei Wahlen ein sehr dickes Brett darstellt und es deutlich mehr als Information braucht, um dieses zu bohren.



## 4. Ausblick: Perspektive Peer-Arbeit?

Der hier verfasste Bericht markiert zwar das Ende des DABEL-Projekts, (mehr) Partizipation von Nutzer:innen in der WNH ist aber zweifellos ein **Dauerthema**. Wie es mit diesem weitergeht, ist eine noch recht offene Frage. Da zuvor auch schon zum Ausdruck gekommen ist, dass Einrichtungen der WNH in puncto Partizipation mitunter an sehr unterschiedlichen Stellen stehen, wird eine Antwort darauf örtlich auch entsprechend unterschiedlich aussehen. In eher überregionalen Foren zeichnet sich jedoch vor allem ein Thema ab, dass die WNH in den nächsten Jahren beschäftigen wird: **Peer-Arbeit**.

Der Begriff Peer beschreibt in diesem Kontext (ehemals) wohnungslose Menschen, die ein, bestenfalls reflektiertes, Erfahrungswissen über Wohnungslosigkeit besitzen und mit diesem andere Nutzer:innen der WNH unterstützen. Peer-Arbeit kann sehr institutionalisiert stattfinden, wenn Peers beispielsweise nach einer vorher durchlaufenen Ausbildung im Hilfesystem als Mitarbeitende angestellt werden. Ebenso ist sie aber auch in viel loseren Settings und eher selbstorganisiert praktiziert denkbar. Die Erfahrung aus dem DABEL-Projekt zeigt, dass in vielen Angeboten schon Elemente von Peer-Arbeit Bestandteil der Einrichtungskultur sind,

wenn zum Beispiel erfahrene Bewohner:innen eines Wohnheims Neuen als Buddy zur Verfügung stehen, (ehemalige) Nutzer:innen den Pfortendienst der Einrichtung übernehmen, als Freiwillige die hauseigene Fahrradwerkstatt schmeißen, etc.

So neu, wie die Idee von Peer-Arbeit manchmal erscheint, ist sie also gar nicht. Die verschiedenen Konzepte mit all ihren Herausforderungen und Widersprüchen zu diskutieren, den Ist-Stand in Deutschland zu erfassen und mögliche Perspektiven daraus zu entwickeln, würde vermutlich eine ganz eigene Broschüre und in der Praxis auch ein eigenes Projekt erfordern. Insbesondere die Frage, wie formalisiert Peer-Konzepte sein sollten und in welchem Verhältnis Peers (*als Expert:innen qua selbstgemachter Erfahrung*) und Sozialarbeiter:innen (*als Expert:innen qua Ausbildung und Berufspraxis*) zu einander stehen, sind dabei wohl die diskutabelsten Aspekte. Letztlich wird es aber auch beim Thema Peer-Arbeit, wie bei der Weiterentwicklung partizipativer Strukturen und Haltungen in der WNH im Allgemeinen, darum gehen, ins Handeln zu kommen, Ideen auszuprobieren, sie gegebenenfalls zu verändern oder gar zu verwerfen und wieder Neues zu wagen.

## Quellenverzeichnis und weiterführende Links

*Für den theoretischen Teil dieses Berichts wurde explizit auf die folgend aufgelistete Literatur Bezug genommen:*

Gerull, Susanne (2018). „Spaghetti oder Reis?“. Partizipation in der Wohnungslosenhilfe. Strasburg: Schibri-Verag.

Stark, Christian (2011). Partizipation von KlientInnen der Wohnungslosenhilfe. Möglichkeiten und Grenzen, In: BAWO: Wohnungslosenhilfe von A bis Z. Festschrift 20 Jahre BAWO, Wien: Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, 217–228.

Wright, Michael; Block, Martina & von Unga, Hella (2007). Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. Ein Modell zur Beurteilung von Beteiligung, online abrufbar unter: [https://www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx\\_gbbkongressarchiv/Wright\\_\\_M..pdf](https://www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx_gbbkongressarchiv/Wright__M..pdf)

*Zum Thema Partizipation in der Wohnungsnotfallhilfe und darüber hinaus ist einiges an Material veröffentlicht worden. Eine Auswahl anregender, weiterführender Quellen ist hier zusammengestellt:*

Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (2015). Mehr Partizipation wagen. Förderung und Unterstützung von Partizipation in der Wohnungslosigkeit. Berlin: BAGW.

Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe (2020). Das Recht auf Teilnehmen, Mitgestalten und Mitbestimmen in der Wohnungsnotfallhilfe. Düsseldorf: Diakonie RWL.

Fédération Européenne d'Associations Nationales Travillant avec les Sans-Abri (2013). Partizipations-Toolkit. Brüssel: FEANTSA.

Gillich, Stefan (2017). Mehrwert auf vielen Ebenen. Partizipation und Selbsthilfe in der Wohnungsnotfallhilfe. Blätter der Wohlfahrtspflege 164(1): 17–19.

Nationale Plattform gegen Armut (2020). „Wenn ihr mich fragt ...“ Das Wissen und die Erfahrung von Betroffenen einbeziehen. Bern: NAPA.

Neunerhaus (2023). PEER we are! Einblick in die Peer-Arbeit der Wiener Wohnungslosenhilfe. Wien: Neunerhaus.

Nowak, Maximilian (2024). Partizipation in Wohnungsnotfallhilfe. Erkenntnisse aus dem DABEI-Projekt der Diakonie Hessen. FORUM sozial 30(3): 48–50.

Schneider, Stefan (2021). Platte, Plenum, Politik. Selbstvertretung wohnungsloser Menschen als Herausforderung für Akteure und Unterstützende. Sozial Extra 45(2): 122–127.

Szynka Peter (2021). Wohnungslosenhilfe und Partizipation. Sozial Extra 45(2): 117–121.

*Außerdem sei abschließend noch auf Selbstorganisationen von (ehemals) wohnungslosen Menschen hingewiesen. Während es in verschiedenen Städten auch lokale Selbstvertretungsnetzwerke gibt, sind überregional vor allem die folgenden zwei Akteure aktiv:*

Selbstorganisationen von (ehemals) wohnungslosen Menschen:

- Selbstvertretung wohnungsloser Menschen:  
<https://www.wohnungslosentreffen.org>
- Wohnungslosen\_Stiftung:  
<https://wohnungslosenstiftung.org>

**Diakonie Hessen –  
Diakonisches Werk in Hessen und  
Nassau und Kurhessen-Waldeck e.V.**  
Ederstraße 12  
60486 Frankfurt am Main  
T +49 69 7947-0  
F +49 069 7947 99 6398  
[www.diakonie-hessen.de](http://www.diakonie-hessen.de)

